

Romanistische
Arbeitshefte 41

Herausgegeben von
Gustav Ineichen und Bernd Kielhöfer

Gustav Ineichen

Arabisch-orientalische Sprachkontakte in der Romania

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte
des Mittelalters

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1997



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ineichen, Gustav:

Arabisch-orientalische Sprachkontakte in der Romania : Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Mittelalters. – Tübingen : Niemeyer, 1997
(Romanistische Arbeitshefte ; 41)

ISBN 3-484-54041-9 ISSN 0344-676-X

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1997

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen

Buchbinder: Industriebuchbinderei Hugo Nädele, Nehren

Vorwort

Gegenstand dieses Arbeitsheftes ist das gegenseitige Verhältnis von Sprachen und Kulturen rund um das Mittelmeer im Hinblick auf das Romanische. Den historischen Konstellationen entsprechend ist damit vor allem das europäische Mittelalter betroffen. Die einzelnen Regionen sind je nach der Interessenslage unterschiedlich relevant. Als Ansatzpunkt gilt jedoch stets die jeweilige Sprachsituation. Zu bedenken bleibt allerdings, daß die arabische Hochkultur um die Wende vom 12. zum 13. Jh. ihren Höhepunkt schon erreicht hatte. Darauf folgte – im Gegensatz zur Entwicklung in Europa – eine lange Periode der Stagnation, eher der Lähmung als der Dekadenz.

Der Umfang dieser Problematik ist sehr groß. Die Form des Arbeitsheftes bietet sich deshalb an, weil in diesem Rahmen die Gesichtspunkte, soweit sie in den romanistischen Disziplinen zu berücksichtigen sind, zur Sprache gebracht werden können, ohne daß die Spezialisierung zu anspruchsvoll wäre. Die zünftige Arabistik befaßt sich mit den hier angesprochenen Problemen normalerweise nicht. Dies gilt auch für Fück (1955), der sich mit der Geschichte der arabischen Studien in Europa befaßt. Enzyklopädisch orientiert man sich deshalb vorteilhaft am *Lexikon der Arabischen Welt* von Barthel/ Stock (1994), und weniger an den eigentlich orientalistischen Hilfsmitteln.

Auffällig ist im letzten Jahrzehnt das große Interesse, das die hier vorliegende Thematik bei internationalen Ausstellungen (z.B. UNESCO) fand. Es gibt ausgezeichnete Kataloge, die wir unter sachbezogenen Stichworten in der Bibliographie verzeichnen. Wichtige Initiativen der Forschung konzentrieren sich auf zwei nationale Institute: in Spanien auf das Instituto Hispano-Arabe de Cultura in Madrid, in Italien auf das Centro di Studi filologici e linguistici siciliani in Palermo.

Die Neugier für die Sache erwachte zunächst mit der Romantik in Deutschland. Als Autor zeichnet Adolf Friedrich von Schack (1815-1894) mit seiner *Poesie und Kunst der Arabier in Spanien und Sizilien* (Berlin 1865, ²1877). Maßgeblich war dann allerdings die folgende Generation von Historikern und Philologen, deren Werke noch heute gültig sind. Es sind dies: Michele Amari (1806-1889) aus Palermo, politisch engagiert, im Exil in Paris, mit seiner *Storia dei Musulmani di Sicilia* in 3 Bänden (1854/72); Reniero Dozy (1820-1863), tätig in Leiden, bekannt mit seiner *Histoire des musulmans d'Espagne* (1855/61) und insbesondere mit dem *Supplément aux dictionnaires arabes* (1881); Francisco Javier Simonet (1829-1897) aus Málaga, Begründer der Studien zum Mozarabischen, hervorgetreten mit seinem *Glosario de Voces ibéricas y latinas usadas entre los mozárabes* (1888) und ebenso mit einer *Historia de los Mozárabes de España* (1897/1903). Dazu kommt Moritz Steinschneider (Prassnitz in Mähren 1816-Berlin 1907), der sich mit den orientalischen Übersetzungen befaßte: *Die hebräischen Übersetzungen des Mittelalters und die Juden als Dolmetscher* (Berlin 1893) und *Die europäischen Übersetzungen aus dem Arabischen bis Mitte des 17. Jh.* (Wien 1904/05).

Beim derzeitigen Stand der Forschung kann man davon ausgehen, daß das arabisches Wortmaterial in der Romania lexikologisch gut aufgearbeitet ist. In diesem Arbeitsheft besteht das Ziel deshalb darin, repräsentative Beispiele in jeweils relevanten soziokulturellen Kontexten vorzustellen.

An dieser Stelle danke ich meinem mittlerweile habilitierten Assistenten Dr. Volker Noll für seine kollaborative Zusammenarbeit. Noll ist nicht nur Romanist vor allem im Bereich des Französischen und der Hispano-Lusitanistik, sondern auch Arabist und erfahrener Computerspezialist. Das druckfertige Typoskript erstellte Frau Mag. Andrea Knauff, Fremdsprachensekretärin am Seminar für Romanische Philologie der Universität Göttingen.

Göttingen, Neujahr 1997

Inhalt

Vorwort	V
1. Historische und soziokulturelle Voraussetzungen	1
1.1 Romanistische Grundlagen.....	1
1.2 Die Romania im schematischen Vergleich.....	2
1.3 Chronologie und Zivilisation.....	2
1.4 Die Stellung des Französischen.....	4
2. Das Arabische und die Romania	6
2.1 Wortstruktur und Grammatik.....	6
2.2 Lautungen und Phonologie.....	7
2.3 Das Problem der Entlehnungen.....	11
2.4 Zur Klassifikation.....	13
2.5 Der Anteil der Juden.....	14
3. Ergänzende Begriffe zum Islam	16
3.1 Historisch-geographische Begriffe.....	16
3.2 Religiös-theologische Begriffe.....	17
3.3 Religiös-politische Begriffe.....	18
3.4 Soziokulturelle Begriffe.....	19
4. Die Sprachsituation in Spanien und das Mozarabische	22
4.1 Die arabisch-romanische Symbiose.....	22
4.2 Die Intensität der Arabisierung.....	23
4.3 Nochmals zum Mozarabischen.....	25
4.4 Zur Dialektalisierung im Spanischen.....	30
5. Die Verhältnisse in Süditalien und auf Sizilien	32
5.1 Stichworte zur süditalienisch-sizilianischen Geschichte.....	32
5.2 Die Sprachsituation in Süditalien.....	36
5.3 Materialien aus der Orts- und Namenkunde.....	37
5.4 "Mafia" und Verwandtes.....	39
5.5 Zur Kulturgeschichte in Palermo.....	40
6. Der Orienthandel und die italienischen Seestädte	43
6.1 Zum Sprachgebrauch im Orienthandel.....	44
6.2 Kulturelle Initiativen aus Kaufmannskreisen.....	47
6.3 Die Seidenstraße.....	48
6.4 Dante und die islamische Eschatologie.....	50

7. Die Wortwanderung rund um das Mittelmeer	52
7.1 Orientalische Wanderwörter in Europa.....	52
7.2 Die Rückwanderung antiken Wortguts nach Europa.....	54
7.3 Das Problem der Sachkenntnis im Lehnwortschatz.....	55
7.4 Fremde Elemente im mediterranen Lexikon.....	56
8. Die Wissenschaft in der arabischen Übersetzungstradition	58
8.1 Zu Übersetzung und Überlieferung.....	58
8.2 Die Übersetzerschulen in Spanien.....	59
8.3 Die <i>Materia medica</i> als Beispiel: Dioskurides.....	61
8.4 Die Renaissance unter Alfons X. dem Weisen.....	64
9. Der Orient in der europäischen Sentenzenliteratur	66
9.1 Die <i>Disciplina clericalis</i> des Petrus Alfonsi.....	66
9.2 Das <i>Secretum secretorum</i> aus dem Orient.....	67
9.3 Bidpais Fabeln: <i>Kalila & Dimna</i>	67
9.4 Die Überlieferung des <i>Sendebars</i>	69
9.5 Zwei späte Texte aus Spanien: die <i>Proverbios</i> und die <i>Bocados de Oro</i>	70
10. Die Übersetzung des Korans	71
10.1 Die ersten Koranübersetzungen in Spanien.....	71
10.2 Der Koran der Morisken.....	75
11. Sprache und Überlieferung der Ḥarġas	80
11.1 Die Gattung und ihre Überlieferung.....	80
11.2 Philologie und die Probleme der Edition.....	81
11.3 Zur Charakterisierung des Romanischen der Ḥarġas.....	84
12. Der Islam in der Überlieferung der Aljamía	85
12.1 Die Gestalt des Maurenspanischen.....	85
12.2 Ein vollständiger Aljamiado-Text als Beispiel.....	86
12.3 Die Aljamía im Portugiesischen.....	91
12.4 Überlieferung, Koran und Exegese.....	91
Verzeichnis der Grafiken, Karten und Textbeispiele	93
Orientierende Bibliographie	94

1. Historische und soziokulturelle Voraussetzungen

1.1 Romanistische Grundlagen

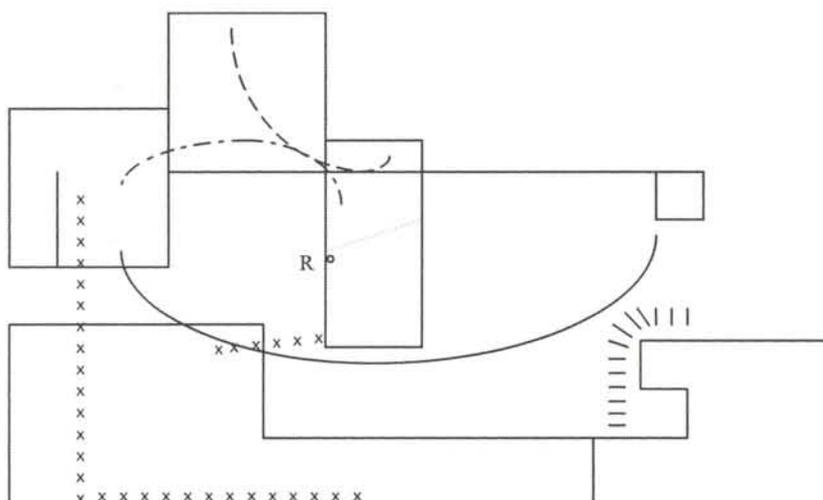
Man geht in der Romanistik normalerweise von der Latinität Roms und dem Prozeß der Romanisierung in den Regionen des Imperiums aus. In diesem Rahmen entwickelt sich die Romania autochthon. Es gibt keine Probleme mit Wanderungen in großem Umfang wie im Germanischen und auch keine Frage nach der Urheimat wie im Falle des Slavischen. Alle romanischen Dialekte sind zunächst Varianten des regionalen Lateins in situ.

Bei der Ausformung des Romanischen gibt es im frühen Mittelalter vier entscheidende Einbrüche:

- (1) Das Griechisch-Byzantinische: Das Griechische ist im Erbe des Altertums autochthon, wie z.B. in Süditalien und in Sizilien, unter der Politik von Byzanz bis zu seinem definitiven Rückzug ins östliche Mittelmeer teils expansiv, teils regressiv. Der Erwerb des Griechischen in Europa im Zuge des italienischen Humanismus bildet demgegenüber ein Kapitel für sich. Vgl. Kahane (1976), Dietrich (1995).
- (2) Das Germanische zur Zeit der Völkerwanderung: Besonders zu erwähnen sind hier im 11./12. Jh. die Normannen in Süditalien und Sizilien (§ 5).
- (3) Das Slavische auf dem Balkan: Es geht dabei um eine spezifische Kontaktaufnahme des Slavischen mit dem Romanischen (6. Jh.), die auch gewisse anderweitige Parallelen – sogar mit dem Westen – aufweist. Es geht aber auch um die Abgrenzung gegenüber dem Griechischen (sog. Jireček-Linie). Die Balkanologie steht hier nicht zur Diskussion.
- (4) Das Arabische mit dem Islam: Im vorliegenden Zusammenhang ist auszugehen von einer massiven Konfliktsituation im 7./8. Jh. im Mittelmeerraum und von einer rasanten militärischen Ausbreitung des Islam. Vgl. Lewis (1995). Das Ende dieser Epoche, rund acht Jahrhunderte nach einer vortrefflichen und gleichzeitig belasteten gegenseitigen Einflußnahme, fixiert man in Italien mit dem Jahr 1300 (§ 5.1), in Spanien mit dem Jahr 1492 (§ 4.4). Gemeint ist in Spanien ein komplexes Geflecht von Ereignissen unterschiedlicher Art, die man mit diesem Datum mit etwas Spekulation in Zusammenhang bringen kann: Der Fall von Granada; die Entdeckung Amerikas; die Grammatik von Nebrija; ein Spanier als Papst in Rom; der Vertrag von Tordesillas.

1.2 Die Romania im schematischen Vergleich

Wir stellen im Folgenden ein Schema vor, das die Romania unter sprachgeographischen und typologischen Gesichtspunkten zeigt. Die Dimensionen der im Süden des Mittelmeers angrenzenden Regionen sind mit einbezogen. Zur Interpretation dieses Schemas dient die nachfolgende Legende. (Vgl. Ineichen 1995b):



- zentrale Romania (Fr., Obit.) Begrenzung des neueren zentral-europäischen Sprachbunds.
- Verbund der Peripherie gegenüber dem Zentrum.
- - - - Bereich der Romania continua.
- Absetzlinie Rom-Ancona gegenüber Süditalien.
- x x x x x Bewegungen arabisch-nordafrikanischer Einflüsse.
- ||||||| Ausstrahlung griechisch-byzantinischer Provenienz.

Es entfallen in diesem Schema die Germanen und die Slaven sowie die Übergriffe asiatisch-sibirischer Reitervölker.

1.3 Chronologie und Zivilisation

Nach dem Gesagten ergibt sich ein Zeitraum zwischen dem 7./8. und dem 15./16. Jh., der hier von Interesse ist. Vgl. Vernet (1984). Diese Periodisierung hat Parallelen nicht nur in der Geistesgeschichte zwischen Europa und dem Orient; sie gilt auffällig auch für die Schübe im Strukturwandel der betroffenen Sprachen. Die Zivilisation bereichert

sich in dieser Epoche mit neuen Techniken, die in neuerer Zeit zumindest in Europa ihrerseits wiederum erneuert werden. Wir geben dazu hier einige Beispiele.

Zu Beginn dieses Zeitraums wurde in Europa – vermutlich über asiatisch-sibirische Reiternomaden – die Erfindung des Steigbügels mit festem Sattel bekannt. Daraus ergab sich die Möglichkeit, zu Pferd zu kämpfen. Mit dieser Technik kämpfte seit dem 8. Jh. das mittelalterliche Rittertum in Europa, das mit der Erfindung des Schießpulvers seine militärische Bestimmung verlor.

Andererseits verschwand im Orient im Verlauf der Spätantike der römische Gebrauch des Karrens mit dem Rad. An seine Stelle traten als Transportmittel neben dem Pferd vor allem der Esel, der Maulesel und das Kamel. Geeignete Techniken im Umgang mit dem Kamel erschlossen die großen Karawanenwege durch die Steppen und Wüsten in Afrika und bis nach Asien. Vgl. Glick (1991:31). Aus China stammt der Import von Seide. Diese kam mit anderen Gütern auf dem Landweg, d.h. auf der Seidenstraße (§ 6.3).

Vollkommen neu für das südliche Europa war die arabische Technik der Bewässerung mit dem Schöpfrad (Göpel). Als Beispiel aus dem Wortschatz: ar. *miğarr(a)* "Spur, Zugseil am Geschirr", bzw. siz. *minciarru* "Speiche des eselgetriebenen Rades (Mühle, Brunnen)", pg. *almanjarra* (Pellegrini 1972:151, Kontzi 1982:440). Im Zuge des Orienthandels führte dies zu neuen Entwicklungen im Landbau. Entsprechend kamen mit neuen Produkten auch fremde Namen in Umlauf (§ 4.2).

Während in der Spätantike die Umstellung der Verschriftlichung zum Mittelalter hin ein großes philologisches Problem darstellt, leitet nicht die Erfindung des Buchdrucks, den es in China schon im 9. Jh. gab, sondern die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern in Deutschland eine neue Epoche ein. Dies gilt vor allem informationstheoretisch. Zu vergleichen ist im Hinblick auf den mittelalterlichen Islam die Tatsache, daß die Klöster und städtischen Zentren Westeuropas – von Ausnahmen wie z.B. Cluny abgesehen – wohl nur wenige Bücher besaßen, d.h. im besten Fall etwa 150 bis 200. In islamischen Städten wie Bagdad, Damaskus, Kairo, Córdoba, Schiras oder Buchara entstanden zwischen dem 10. und dem 12. Jh. Bibliotheken und private Sammlungen mit 10.000 und mehr Bänden. Diese waren inhaltlich weit gestreut. Ihre Archetypen gehen auf die Periode der großen omajjadischen Expansion im 7./8. Jh. zurück. Das am meisten gelesene und in verschiedenen Ausführungen am meisten kopierte Buch ist "die Mutter der Bücher", d.h. der Koran. (Vgl. Petrosjan 1995:39; hier § 10).

Ein Vorbild für die christlichen Europäer war das Marktrecht und "die wohlfunktionierende arabische Verwaltung mit ihren verschiedenartigen Einrichtungen, von denen viele übernommen wurden" (Kontzi 1982:416, mit einer kleinen Liste von Beispielen). Dies gilt vor allem für al-Andalus, wo das Arabische auch Amtssprache war. Dort bestand eine gewisse Tendenz zu einem arabischen Monolinguisimus. Diese wurde durch den christlichen Missionsauftrag unterbunden (vgl. § 5.4).

Diese Darstellung geht von der Konzeption aus, daß das Mittelmeer in dem hier angesprochenen Zeitraum – und auch während der Kreuzzüge – eine Einheit bildete.

Das Meer verbindet – übrigens wie das Gebirge –, so wie man heute wieder von einer "solidarité méditerranéenne" spricht (und dabei z.B. nicht mehr an die nordafrikanische Piratenherrschaft zwischen dem 16. und dem 18. Jh. denkt). Wir widersprechen damit der seinerzeit landläufigen Position von Pirenne (1937), d.h. der Position des belgischen Historikers Henri Pirenne (1862-1935), der zwischen Karl dem Großen und Mohammed zwei Welten aufzut, und verfechten demgegenüber die Version der "sensibilité commune". Hier das Zitat nach Deutschmann (1971:102):

"Denn bisher war das mittelländische Meer ein Meer gewesen, das homogene Kulturen auf allen Ufern miteinander verband. Durch den Einbruch der Muslime wird das bisher vereinigende Mittelmeer zu einer Grenze, die zwei ganz verschiedene Kulturen trennt, nämlich die christliche von der islamischen".

Den wirklichen Einbruch vollzogen die aus Zentralasien anrückenden islamisierten Türken. (Man lese dazu das Vorwort von Kahane/Tietze 1958).

Beim Türkischen geht es typologisch um die Gruppe der Altaisprachen, d.h. um die Gruppierungen des Mongolischen, des Tungusischen und der Turksprachen. Diese bilden (zumindest lehrbuchmäßig) die große Familie des Euroasiatischen, zu der entfernt auch das Koreanische und das Japanische gehören. Im Falle der Türkei spricht man deshalb genauer von Türkei-türkisch.

Diese Darstellung geht nicht konform mit der militärischen Vorstellung der "Aufmarschstraßen" von Steiger (1948/49), auf die man oft noch zurückgreift. Diese Straßen sind nach Steiger vier: (1) Spanien; (2) die Islambrücke in Sizilien; (3) die Kreuzzugsstraße, wo Steiger im Sinne von Pirenne von einer Sperrkette des Islams spricht; (4) die Karawanenstraße aus Osteuropa und Asien.

Im Zuge dieser Ausführungen gilt es, abschließend auch auf Unterschiede in der Lebenspraxis hinzuweisen, die im Mittelalter noch nicht vorhanden waren. Ein wichtiger Punkt ist hier das Verhältnis zum Geld. Anders als bei den Juden durften nach christlicher Lehre im Mittelalter für die Überlassung von Geld keine Zinsen genommen werden. Dieses ethisch-religiöse Prinzip, das die Inanspruchnahme von Geld zu einem festen Preis verbietet, gilt im Islam noch heute. Man unterscheidet dort allerdings zwischen Geldkapital (Geldvermögen) und Realkapital (Sachvermögen) und entsprechend zwischen Geldzins und Mietzins.

1.4 Die Stellung des Französischen

Beim Sprachkontakt mit dem Arabischen im vorgegebenen Zeitraum gibt es theoretisch drei mögliche Situationen (vgl. § 2.3). Der direkte Kontakt wie in al-Andalus oder in Sizilien findet in Frankreich nicht statt, es sei denn im Süden evtl. über Kontakte mit gebildeten Juden und in Handelsstädten wie Marseille. Man kann deshalb ein "vergleichendes Wörterbuch der Arabismen im Iberoromanischen und Italienischen" (Kiesler 1994) verfassen, weil das Französische weitgehend entfällt. Denn es bleiben